

Dieses Buch ist meiner Tochter Nadine, meiner geliebten Elena und ihren Kindern Sara, Laura und Mathieu gewidmet.

Meinem Vater Roger, seiner Frau Heidi und meiner Schwester Angela.

Meinem Bruder Gérard und meiner Mutter Marlise.

Shakin' Stevens für all die Inspiration und den Wohlfühlfaktor, die du mir im Laufe der letzten 35 Jahre mit deiner Musik gegeben hast.

Martin Leibundgut, George De Jong und Georges-André Carrel, meinen Volleyballtrainern, die immer an mich geglaubt haben.

... und all meinen Freunden, die mich in all den Jahren bei meinen "verrückten" Projekten immer unterstützt haben.

MICHEL F. BOLLE

**ZORN
DER NATUR**

**DIE WELT IST AUF EWIG
VERÄNDERT**

© 2018 Michel F. Bolle

Umschlag, Illustration: Michel F. Bolle
Lektorat, Korrektorat: Michel F. Bolle
Übersetzung: Katie

Verlag & Druck: tredition GmbH, Hamburg

ISBN

Paperback	978-3-7469-1721-4
Hardcover	978-3-7469-1722-1
e-Book	978-3-7469-1723-8

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Idyllische Normalität	10
Der Beginn des Sturms	31
Das Mysterium	53
Ruf der Wildnis	68
Der Rang der Natur	77
Familiensache	84
Die Welt ist groß genug	92
Schlussgedanken	97



Vorwort

Die Welt ist ein wunderschöner Ort, und wenn das Leben ein Zeitvertreib wäre, so wäre es einer, der mir besonders am Herzen läge.

Die Natur besitzt eine immanente Schönheit; ihre ungezähmte Wildheit, dessen essenzielle Qualität selbst die besten Künstler auf den inspirierendsten Leinwänden nicht festhalten können; ihre weiche Seite, die Blumen, die Farben, die Farbtupfer, die wahrlich den Anschein geben, als wären sie kunstvoll platziert worden.

Und aufgrund der Natur und allen anderen Wesen: die Menschen, die Luft, die wir atmen, die Nahrung, die wir zu uns nehmen, die täglichen Aktivitäten, die unser Leben prägen; die Welt ist so ein komplexer Ort.

Heute gibt es Entdeckungen, die vor hundert Jahren noch nicht gemacht wurden, und in hundert Jahren wird es neue Entdeckungen geben. Dieses neue Tempo, in dem Wissenschaft und Technologie die Welt beeinflusst haben, ist aufregend. Doch es gibt auch Schattenseiten, denn für gewöhnlich wird bei solchen Entwicklungen etwas Bedeutsames außer Acht gelassen: Die Natur.

Balance ist äußerst wichtig. Es ist ein Stück dieses Puzzles das wir Leben nennen, das nicht vernachlässigt werden darf. Und wenn dem doch so wäre, hätte es natürlich gravierende Folgen.

Das Leben vergeht, einen Tag nach dem anderen, wie ein nahtloser Übergang im Kaleidoskop der Zeit. Ich dachte nicht, dass es zu meinen Lebzeiten geschehen würde. Ich nehme mir nie wirklich die Zeit, mir die Folgen der Missachtung der ursprünglichen Naturgesetze vorzustellen. Ich mache mir keine großen Sorgen darüber, dass Menschen Gebiete einnehmen, die für andere Zwecke vermutlich ideal wären.

Das Land wird geschändet, und es hat mich, wie so viele andere Menschen, nicht interessiert. Na gut, es hat mich interessiert. Es interessiert mich noch immer. Aber es ist ein abstraktes Interesse. Etwas, das kuschelig in einer gemütlichen Ecke meines Kopfes eingebettet ist. Mein Interesse ist nicht praktischer Natur, wie bei vielen anderen auch. Es ist kein Interesse, das aktiv Veränderungen oder Kompromisse anstrebt. Mein Interesse berücksichtigt, weder tatsächlich noch praktisch, die Arbeit, die getan werden

muss, die Kämpfe, die ausgetragen werden müssen, oder die Grenzen, die gezogen werden müssen.

Die Welt scheint in Ordnung zu sein, die Oberfläche glänzend und unberührt. Die Bewegung des Planeten um die Sonne ändert sich nie, und im Bewusstsein dieser konstanten Rotation bin ich zufriedener in meinem glückseligen Zustand der Unwissenheit. Es spielt kaum eine Rolle, was die Wahrheit ist und welche Aspekte des Ganzen konstruiert sind. Ich bin glücklich mit dem Seelenfrieden, den es mir gewährt. Die Welt entwickelt sich ständig weiter und ich bin zufrieden. Ich habe meine kleine Ecke der Welt und dort bin ich König. Mir geht es gut. Meiner Familie geht es gut. Und folglich ist es ein gutes Leben. Sich über Ereignisse Sorgen zu machen, ob in ihrer Gesamtheit oder in Teilen, ist ein Konzept, das mir fremd ist. Auf der Welt herrscht Frieden. Warum sollte ich mir Gedanken machen?

Aber dieser Frieden wird bald gefährdet.

Irgendwann, in den Weiten unserer Galaxie, wendet sich das Blatt. Die Natur nimmt eine schnelle, unbemerkte Veränderung vor und mir nichts, dir nichts ändert sich alles.

Idyllische Normalität

Ich genieße idyllische Momente. Diese schwebenden Momente, in denen die Zeit keinerlei Bedeutung hat, außer der, die ich ihr verleihe. Die Momente, die ich alleine verbringen kann, um einfach zu atmen, einfach zu sein, sind Kostbarkeiten, die ich nicht für selbstverständlich halte.

Alex drehte sich auf seinem Bett zur Seite. Sein Blick fiel auf das Bild auf dem Nachttisch, auf dem seine Frau und Kinder zu sehen waren. Ein leises Lächeln umspielte seine Lippen, als sein Blick auf Boone fiel, der mit seinem Schokobart im Gesicht fröhlich in die Kamera grinste, als würde er über einen Scherz lachen, in den er niemanden eingeweiht hatte. Alex erinnerte sich an den Tag, als das Foto aufgenommen wurde. Boone war damals 10. Die Geschichte, wie es zu diesem Schokobart kam, war ihm jetzt, mit 14, natürlich unglaublich peinlich und wurde folglich liebend gerne von der ganzen Familie ausgekramt, wenn sie der Meinung waren, sie müssten ihm eine Lektion erteilen.

Direkt neben Boone stand Tony, der mit ernstem Gesicht direkt in die Kamera blickte. Es war ein Blick, den man von ihm gewohnt war. Als Boone geboren wurde, war er sechs Jahr alt, und direkt von Kindheit an hatte er die

Rolle des großen Bruders, Vaters und Beschützers übernommen. Alex wusste zweifellos, dass er sich nie um Boone Sorgen machen müsste. Tony würde immer für ihn da sein. Dieses Wissen war wie Balsam für sein zerrissenes Herz. Besonders da er sich ziemlich sicher war, dass Boone sich im Laufe der Jahre so einige kreative Eskapaden leisten würde.

Darren war zweifelsohne sein Sohn, dachte er lächelnd, als sein Blick über die Gesichtszüge schweifte, die ihn so sehr an seine eigenen erinnerten. Er war für sein Alter sehr groß und hatte Augen, die man nur als die eines Träumers bezeichnen konnte. Seine glänzenden braunen Augen schienen immer in weite Ferne zu blicken, während er seine Geschichten gefühlt aus dem Nichts erschuf. Darren hatte die Augen eines Kreativen und Alex konnte es kaum erwarten zu sehen, wohin die Wogen des Lebens seinen Sohn tragen würden.

Die einzige, die in seinem Haushalt regieren durfte, war seine Königin, Tia. Seine einzige Tochter war unerschrocken und temperamentvoll, auch wenn sich ihr Temperament nicht immer zeigte. Mal war sie der Mittelpunkt jeder Party, immer und überall unterwegs, mal wollte sie nichts

anderes tun, als leiser Musik zu lauschen und in einem Buch zu versinken.

Ein wehmütiges Lächeln erschien auf seinem Gesicht und Alex setzte sich im Bett auf. Es war noch zu früh für all diese Emotionen. Das Haus war viel zu leise, und darin lag das Problem. Es tönte keine überlaute Musik aus jedem Winkel des Hauses, die seine geistige Gesundheit bedrohte. Und keine Tia, die ihm so lange mit hoch erhobener Nase, in einem Tonfall, der keinen Widerspruch duldete, zurief: "Papa, das *musst* du dir ansehen", bis er alles stehen und liegen ließ und nachsah, was sie ihm in dem Moment gerade wichtiges zeigen wollte.

Er warf die Decke von sich und ging in seinem Schlafanzug zum Panoramafenster, um die Gardinen zu öffnen. Die frühen Morgenstunden mochte er besonders gerne. Er liebte es, von hier aus in den Garten zu blicken, in dem die Blumen üppig wuchsen und eine Vielfalt an Gerüchen und Farben erzeugten. Der Garten war einer seiner Lieblingsplätze im Haus. Dort konnte er nachdenken, konzeptualisieren, und wenn er wollte, einfach nur den Augenblick genießen.

Mia war diejenige gewesen, die vor 15 Jahren, als sie dieses Haus gekauft hatten, auf einen Garten bestanden hatte. Es war ihm egal gewesen, ob sie einen Garten hatten oder nicht, also hatte er ihr gesagt, sie könne tun, was sie wolle. Jahre später war er nun froh, dass sie sich einen Garten gewünscht hatte. Der Verbundenheit mit der Natur folgte ein besonderes Gefühl der Ruhe, das ihn viele Male den Kopf gerettet hatte, wenn er kurz davor war, durchzudrehen.

Spontan schlüpfte er samt Pyjama in seine Hausschuhe und entschloss sich zu einem Spaziergang im Garten. Das Haus war zu dieser Tageszeit sehr still, und er konnte seinen Atem in der kalten Luft beobachten, wie er in kleinen Wolken von seiner Nase aus davon schwebte.

Der Garten sah anders aus. Alex runzelte die Stirn, als er sich umschaute und konzentriert versuchte festzustellen, was genau nun anders war. Nichts schien fehl am Platz. Die Gardenien waren so schön wie immer, ihre blaue Farbe imposant im morgendlichen Halbdunkeln.

"Ich bin wohl zu früh aufgestanden. Jetzt sehe ich schon Dinge, die gar nicht da sind." Er schüttelte den Kopf, als

ob er so den Nebel loszuwerden versuchte, der seine Klarheit zu trüben schien und setzte sich bequem auf einen der Stühle, die Mia dort platziert hatte. So würden sie ein wenig mehr Zeit miteinander verbringen können, hatte sie gesagt.

Es war kalt, so früh am Morgen, und Alex überlegte, ob er hineingehen und seine Jacke holen sollte. Aber er war schon draußen und die Kälte war nicht unaushaltbar, also entschied er sich dazu, noch ein wenig sitzen zu bleiben.

Er vermisste seine Familie. Mia und die Kinder waren im Urlaub auf den Malediven. Es sollte eigentlich ein Familienurlaub werden, eine Tradition die sie jedes Jahr konsequent aufrecht hielten. Er würde sie nicht als wohlhabende Familie bezeichnen, aber sie konnten sich durchaus ein wenig Luxus leisten.

Der Sommerurlaub war eine Familientradition, die sie vor 10 Jahren begonnen hatten, als ihre Kinder noch klein waren. Er lächelte gedankenversunken, als er sich an die Reise nach Paris im letzten Jahr zurückerinnerte. Die Kinder hatten sich so sehr darauf gefreut, den Eiffelturm in echt zu sehen. Und die entzückenden kleinen Cafés, die

überall in der Pariser Stadtlandschaft verstreut waren, waren eine wahre Freude gewesen.

Er hatte das Gefühl, dass er die diesjährige Reise auf die Malediven gleichermaßen genossen hätte, doch die Pflicht hatte gerufen. Er war ein Geschäftsinhaber, dessen Nische im Bereich der Produktion von Industriearmaturen lag. Die Art seines Geschäfts bedeutete, dass er in bestimmten Zeitrahmen an Kundenprojekten arbeitete. Dieses Geschäftsjahr war gut gelaufen und er hatte viel um die Ohren.

Er lächelte, als er sich daran erinnerte, wie Tia zwei Tage vor ihrem geplanten Abflugtermin in sein Zimmer gekommen war. Er hatte gewusst, dass sie ihm einer ihrer berichtigten Vorträge halten wollte. Sie hatte in der Tür zu seinem Schlafzimmer gestanden, ihre Haare in ihrem ewigen Pferdeschwanz gebunden, die Arme in die Hüfte gestemmt, und ihre Stirn in Falten gelegt.

Er hatte geschlafen. Zumindest hatte sie das angenommen. Er hatte regungslos und mit geschlossenen Augen auf dem Rücken in seinem Bett gelegen. Nachdem sie die Tür besonders leise hinter sich geschlossen hatte, um ihn nicht zu wecken, hatte sie sich behutsam auf die Bettkante gesetzt

und ihren Blick auf sein Gesicht gerichtet, beinahe so, als hatte sie gehofft, er würde dadurch aufwachen.

Er hatte genau gewusst, worüber sie sprechen wollte. Mal wieder. Also, hatte er sich gedacht, wäre es nur gerecht, wenn er ihr einen kleinen Streich spielte. Der Gedanke daran hatte ihm ein kleines Lächeln auf sein Gesicht gezaubert. Er hatte seine Augen einen kleinen Spalt geöffnet und hatte so beobachten können, wie sich ihre Augenbrauen zusammenzogen und sie ihre Augen zusammenkniff.

Mist, sie hatte ihn erwischt. Sie hatte ganz genau gewusst, was er da tat.

Sein Verdacht hatte sich bestätigt, als Tia angefangen hatte zu sprechen. Sie hatte in einem bewusst ironischen Tonfall gesprochen und ihn dann mit hochgezogenen Augenbrauen so angesehen, als sei sie die Mutter und er das widerspenstige Kind.

Diesmal hatte er sich das Lachen nicht verkneifen können. Er hatte sich im Bett aufgesetzt und sie mit trauriger Miene angesehen.

"Papa...", hatte sagte sie langgezogen gesagt, als ob sie wollte, dass er dem, was sie zu sagen hatte, seine volle Aufmerksamkeit schenkt.

"Ja, Tia ...", hatte er im gleichen Tonfall gekontert und dadurch ein widerwilliges Lächeln von ihr geerntet.

"Du musst mit uns auf die Malediven kommen, Papa. Um Himmels willen, wie kannst du das nicht wollen?"

"Ich würde liebend gerne mitkommen, das weißt du. Aber Papa hat noch eine Menge Arbeit nachzuholen."

Ihr Mund war zu einer schmalen Linie zusammengesprengt gewesen und sie hatte die Arme vor ihrer Brust verschränkt, als würde sie sich für einen Streit wappnen.

"Nun, die Arbeit läuft nicht davon. Und du könntest dich genauso gut nach dem Urlaub darum kümmern."

"Aber das kann ich leider nicht", hatte er ihr gesagt und ihr Gesicht in seinen Händen gehalten. "Wenn Papa seinen Termin nicht einhält, könnte er bestraft werden. Und das willst du doch nicht, oder Prinzessin?"

Er hatte dies mit toderntem Gesicht gesagt, als gäbe es tatsächlich eine festgelegte Strafe, wenn er seiner Arbeit

nicht nachkam. Aber natürlich hatte sie ihm kein Wort seiner Erklärung geglaubt und sein Täuschungsmanöver durchschaut.

"Jetzt geh nur", hatte er ihr gesagt, "nächsten Sommer klappt es sicher. Und du kannst mir armen Schlucker etwas Schönes von den Malediven mitnehmen."

Sie hatte spöttisch gelacht, als ob sie nicht im Traum daran denken würde, ihm ein Souvenir mitzunehmen, und hatte das Zimmer verlassen.

"Mama, würdest du bitte einfach noch einmal mit Papa reden?", war das letzte, was er gehört hatte, bevor sie verschwand und, so vermutete er, ihre Mutter anbettelte, dass diese ihn versucht davon zu überzeugen, dass er sich dem Familienurlaub anschließe.

Alex kam im Garten, wo er noch immer saß, wieder zu sich. Die Sonne begann ihren strategischen Aufstieg aus den Wolken und die kalte Atmosphäre hatte sich niedergeschlagen. Ihm fehlte seine Familie, doch es wäre nahezu unmöglich gewesen in den Urlaub zu fahren und gleichzei-

tig seine Fristen einzuhalten. Sein Geschäft hatte einen direkten Einfluss auf andere Unternehmen, und diese Verantwortung würde er nie als selbstverständlich ansehen.

Die Pflanzen im Garten müssen gegossen werden, dachte er sich und setzte das gedanklich auf seine digitale To-Do-Liste in seinem Kopf. Er hoffte, dass er es nicht vergaß. Es war jetzt eine Woche her, seit Mia und die Kinder in Urlaub geflogen waren und er hatte sich nicht vernünftig um den Garten gekümmert. Er konnte sich den entsetzten Blick von Mia vorstellen, wenn sie das sprießende Unkraut sah, das an strategischen Orten zum Vorschein kam. Er war zurzeit sehr beschäftigt und Gartenpflege stand nicht besonders weit oben auf seiner Prioritätenliste.

Doch wenn er ehrlich war, war er zwar beschäftigt, aber nicht so sehr beschäftigt. Tatsächlich sollte er in wenigen Tagen die Aufgaben erledigt haben haben, die seiner Aufmerksamkeit bedurften. Dennoch wäre es schön, die verbleibende Zeit, von etwas mehr als zwei Wochen, ganz alleine zu verbringen und in Ruhe entspannen zu können.

Sein Unternehmen machte große Fortschritte und er konnte sich sicherlich nicht beklagen, doch er würde weder sich selbst noch seinen Kunden einen Gefallen tun, wenn er zusammenbrach. Aus diesem Grund freute er sich darauf einfach mal zu faulenzten, in Ruhe zu essen und sich den Dingen grundsätzlich in einem angenehmeren Tempo zu widmen. Vielleicht würde er ein bisschen Sightseeing machen, dachte er. Zürich hatte einige wirklich erstaunliche Sehenswürdigkeiten und vielleicht würde er sich tatsächlich mal die Zeit nehmen, um einige davon zu erkunden. Je mehr er sich mit der Idee anfreundete, desto mehr überlegte er, ob er vielleicht ein Wochenende in einem Resort verbringen sollte, um einfach nur zu entspannen. Auf diese Weise würde er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: er bekäme die Entspannung, die er bitter nötig hatte, sowie ein heiteres Urlaubserlebnis, auch wenn es in seiner eigenen Stadt wäre.

Doch jetzt musste er erstmal wieder zurück ins Haus und sich an die Arbeit machen, dachte sich Alex. Er überflog die Liste in seinem Kopf mit Dingen, die seine Aufmerksamkeit erforderten. Er ging diese mentale Checkliste durch, während er gedankenverloren durch die Küche ins